

Stube. Der Vater richtete sich auf, und als er seines Sohnes ansichtig wurde, erfaßte ihn eine gewaltige Bewegung. Wohl hatte er dem würdigen Pfarrherrn versprochen, seinen Sohn mit Ruhe und Liebe aufzunehmen; aber der ploßliche Eindruck war zu überwältigend. Zürnend blickte sein Auge auf den Jüngling, und mit hartem Tone sagte er: „Mädchen, wen bringst du hier?“

„Vater, Vater! rebet nicht so — es ist Euer Sohn: Euer reumüthiger Sohn —“

„Er hat sein Land verläugnet, seinen Glauben verläugnet —“

„Und Gott hat ihn heimgesucht und erbarmungsvoll zurückgeführt. Wo Gott verzeihen hat, da sollst auch Ihr verzeihen. An uns allen hat er Barmherzigkeit geübt und uns wider alle menschliche Hoffnung diesen glorreichen Sieg verliehen. Wie könnt Ihr an diesem Tage der Erbarmung hart und unerbittlich sein? Und dann, hat er seinen Fehltritt nicht dadurch gesühnt, daß er im Kampfe für unsern heiligen Glauben seine Wunde empfing?“

Die Worte der Jungfrau machten einen tiefen Eindruck auf den Vater; er sah auf seinen Sohn, der stehend vor ihm niedergesunken war, und sprach in milderem Tone: „Du hast eine gute Fürsprecherin, Wolfgang. Um Gottes willen, der uns diesen herrlichen Sieg verlieh, und um deiner Schwester willen, die für dich bittet, verzeihe ich dir und nehme dich wieder als Sohn an.“

„Gott und die heilige Jungfrau sei gepriesen in Ewigkeit!“ rief Hedwig.

Und der Bannerherr hob seinen Sohn auf und gab ihm den Versöhnungskuß.

Bald kam das heilige Weihnachtsfest. An diesem schönen Tage durfte Wolfgang zum erstenmale das Haus verlassen. Sein erster Gang war nach Sanct Oswald. Dort empfing er neben Vater und Schwester das Brod der Engel, den Friedensfürsten; noch nie hatten sie den Gesang der Engel so gut verstanden, wie diesmal:

„Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind.“ Am Abende sang Wolfgang zur Laute dem Vater und der Schwester ein schönes Weihnachtslied.

Ich hab' gesehnt, gerungen,
Und fand den Frieden nicht,
Bis mir ins Herz gedrungen
Ein seltsames Gedicht.

Das sang von einem Kinde
In einer Krippe klein,
Nings brauseten die Winde,
Es ging durch Mark und Bein.

Das sang von einer Frauen
So überirdisch schön,
Wie Lilien auf den Auen,
Bei rauhen Dornen steh'n.

Das sang von Engelschören,
Von süßem Liederschall:
„Gott in der Höh' sei Ehre,
Friede den Menschen all!“

Und als im Herz erklingen
Dies himmlische Gedicht,
Da hat die Nacht durchdrungen
Ein freudig Friedenslicht.

Das strahlet nun so helle
Durch meine Seele hin,
Muß stets nun an der Schwelle
Des armen Stalles knie'n.

Muß schauen mit Vertrauen
Auf's holbe Kindelein,
Muß fleh'n zur lieben Frauen,
Sie soll mir Mutter sein.

Ich hab' gesehnt, gerungen,
Und fand den Frieden nicht,
Bis mir ins Herz gedrungen
Dies göttliche Gedicht.

So sang der Jüngling, und alle drei dankten dem göttlichen Kinde, das mit seinem Frieden in ihre Herzen eingekehrt war.

Dann hatte Hedwig eine Unterredung mit ihrem Vater. Sie dauerte lange; endlich sagte er: „Gehe und bringe das Opfer, das du gelobt hast. Sei eine reine Braut Christi; bete für uns und unser Land.“

Auch Wolfgang hatte nicht lange nachher